

# Romeo und Julia

Ballettdirektor Xin Peng Wang choreografiert den Klassiker

Tausende Touristen streben Jahr für Jahr durch die engen Gassen Veronas zu einem Haus in der Via Cappello, nahe der Piazza delle Erbe. Dort residierten angeblich die Eltern von Julia Capulet.

Ursprünglich gehörte es der Familie Del Cappello. Im 19. Jahrhundert wurde es als Fremdenherberge genutzt, ehe man es nachträglich mit einem – mit dem – Balkon versah und zur Stadtattraktion erklärte. In der Casa di Giulietta heften Liebende aus aller Welt Zettel an die Hauswand, auf denen sie ihre Gefühle dokumentieren.

Kaum ein anderes Thema der Weltliteratur hat sich den Köpfen und Herzen der Menschen unterschiedlichster kultureller und sozialer Herkunft eingepägt wie die Geschichte des unglücklichen Veroneser Liebespaares, das am Streit seiner Familien zugrunde geht. Mehr als 30 Filme wurde nach dem Stoff gedreht, über 20 Opern nach dem Sujet gestaltet, unzählige Lieder für die Liebenden, die selbst den Sternen trotzen, komponiert.

Für Ballettdirektor Xin Peng Wang geht ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. „Ich befasse mich schon seit geraumer Zeit intensiv mit dem Ballett von Prokofjew. Während vieler anderer Projekte habe ich diese Herausforderung nie aus den Augen verloren. Das Werk ruft Choreografen, doch jeder Choreograf muss für sich entscheiden, wann er diesem Ruf folgt, der Verlockung nachgibt, sich diesem tänzerischen Opus Magnum zu nähern. Prokofjews Musik ist stark, zwingend und bezwingend. Man muss genügend künstlerische Kraft in sich gesammelt haben, um sich der Herausforderung zu stellen. Lässt man sich zu früh auf eine Auseinandersetzung mit

diesem Ballett ein, kann man nur scheitern. Man muss ihm eigene Ideen entgegenstellen, sonst macht das Stück mit einem, was es will.“ 1934 fasste Prokofjew – gerade erst von einer mehrjährigen Reise durch Europa und die USA in die Sowjetunion zurückgekehrt – den Entschluss, sich an Shakespeares berühmtes Drama zu wagen und es zum Stoff eines abendfüllenden Balletts zu machen. In wenigen Monaten schreibt er in einem Schaffensrausch eine Musik, die alles bislang in seinen Werken Dagewesene weit hinter sich lässt.

Doch als er es zum ersten Mal den Ensemblemitgliedern des Moskauer Bolshoi-Theaters vorspielt, lichten sich rasch die Reihen der Zuhörer. ROMEO UND JULIA sprengt den Rahmen. Das Thema rührt an der Befindlichkeit der doktrinär regierten Zeit.

Die Partitur entpuppt sich als eine Synthese aus allen vom Komponisten bisher eingeschlagenen Stilrichtungen. Archaische Elemente pausen sich durch die klassischen Tanzformen, neoklassizistische Glätte und Eleganz steht unverbunden neben brachialer Gewalt, satirische Einsprengsel blitzen in den Aktionszenen auf und geben der dramatischen Optik eine oft sehr ironische Note.

## Ablehnung befürchtet

In der lyrischen Charakterzeichnung von Julia schlägt Prokofjew eine gänzlich neue Stilrichtung hin zur „Neuen Einfachheit“ ein, die an unmittelbarer Eindringlichkeit kaum zu überbieten ist. Mit den großen Volksszenen und Ensembletänzen (unter Verwendung von Mandolinen als Balalaika-Ersatz) trägt er der doktrinären Forderung nach Widerspiegelung der Volkseele in der Kunst Rechnung.

Man fürchtet eine generelle

Ablehnung des Werkes durch die staatlichen Behörden und diskutiert sogar ein mögliches Happy-End.

Lange scheint das Werk unrealisierbar. Die Öffentlichkeit lernt das Stück über die konzertante Aufführung der Saitenfassung kennen. 1936 wird die erste in Moskau, 1937 die zweite in Leningrad uraufgeführt. „Musik höchsten Stils“, urteilen die Zeitgenossen. Seine Premiere erlebt das Ballett schließlich 1938 in Brünn ohne großes internationales Echo, ehe es am 11. Januar 1940 im Leningrader Kirow-Theater zu sehen ist. Seither ist es aus dem Repertoire namhafter Compagnien nicht mehr wegzudenken.

„Wenn man über die Liebe redet“, so Choreograf Xin Peng Wang, „muss man auch geliebt haben. Man muss die Freude empfunden haben, die eine zwischenmenschliche Begegnung mit sich bringt, und man muss den Schmerz kennen, der jeder Liebe innewohnt. Bei unserer Konzeption beschäftigt uns die Frage, was die Voraussetzungen für zwischenmenschliche Gefühle sind, welches Umfeld Zuneigung und Liebe brauchen, um sich vom Stadium des ersten Blicks, der ersten Berührung, der Schwärmerei, der Verliebtheit aus entwickeln und entfalten zu können“, und führt weiter aus: „Wieviel Druck verträgt Liebe, ehe sie zerbricht? Wir richten unser Augenmerk auf die alles entscheidenden Augenblicke in der Begegnung zweier Menschen, auf das Zusammenspiel von persönlichem Empfinden und dem Einfluss, den die Gesellschaft durch Erziehung, Denk- und Gefühlstraditionen auf unser Empfinden und Handeln hat.“

Premiere: 27. Oktober, 19.30 Uhr, Opernhaus; Matinee: 21. Oktober, 11.15 Uhr, Opernfoyer



Julia und Romeo: Monica Fotescu-Uta und Adrian Robos  
Proben zu dem Klassiker der Ballett-Literatur. Foto: Su

